

# Die anderen Donautouristen

Sie sind die kleinen Geschwister der Donaukreuzfahrttouristen, und auch sie werden immer mehr

Von Wolfgang Engel

Hans Jörg und Gesine sitzen am Fischbrunnen und finden alles sehr schön, und das ist auch kein Wunder. Montagsmorgen, Himmel weiß-blau, Sonne strahlt, da kann die Dreifaltigkeitssäule auch gar nicht anders als sehr fesch zu glänzen. Ein Postkartendyll, und dann sind da auch noch so viele Menschen auf dem Platz, mehr jedenfalls, als Gesine gedacht hätte. „Straubing ist sehr lebendig“, sagt Gesine, „sehr offen und sehr lebendig“. Jeden Abend schreiben sie ins Tagebuch, was sie unterwegs alles erleben. Zu Straubing? „Wissen wir noch nicht“, sagt Hans Jörg, „aber wahrscheinlich ‚sehr heimelig, freundlich‘, so etwa.“

Hans Jörg und Gesine kommen aus Ibbenbüren. Das ist bei Münster, beziehungsweise bei Osnabrück, „eine der wenigen Städte, wo noch Kohle abgebaut wird“, sagt Hans Jörg. „Bis 2018“, sagt Gesine. So etwas weiß man über seine Heimatstadt, wenn man keine 17 mehr ist. Gesine ist 71 und Hans Jörg 73, und Ibbenbüren hat 51000 Einwohner. Straubing hat zum Jahreswechsel gerade einen neuen persönlichen Einwohnerrekord aufgestellt, 46003 Straubinger gibt es jetzt offiziell, so viele wie nie, und auf Menschen aus größeren Städten wie zum Beispiel aus Ibbenbüren wirkt die Stadt lebendig und heimelig. Das ist doch schön.

Seit gut vier Jahren radeln die beiden regelmäßig. Diesmal sind sie in Prag los Richtung Österreich, Neusiedler See, dann Plattensee und Budapest, und jetzt geht's heimwärts, donauaufwärts zu Neckar und Rhein. „Nach dieser Fahrt“, sagt Gesine, „werden wir einmal die Erde umrunden haben, 40000 Kilometer.“ Jeder Radltourist kann seine Kilometerzahl sagen, meistens eine sehr hohe Zahl. Ihre erste Fahrt war vom Baltikum über Schweden nach Dänemark. „Was uns besonders auffällt“, sagt Gesine, „ist, dass alle so nett sind.“

**„Volltreffer für Sie!“, sagt der Tourist**

In Polen haben sie einmal das Radl repariert; da kommt ein junger Pole vorbei, schaut sich das kurz an, nimmt ihnen das Werkzeug aus der Hand, werkelt kurz rum, und schon war alles fertig. 80 Kilometer fahren sie im Schnitt jeden Tag, „eigentlich“, sagt Gesine, „ist das zuviel“. Knapp acht Wochen sind sie jetzt unterwegs, und auf dieser Fahrt, die jetzt donauaufwärts geht, gefällt ihr auch sehr, dass viele Menschen ihnen „falsche Richtung!“ zurufen, weil sie gegen den Strom fahren, und die meisten fahren ja mit dem Strom.

Radltouristen sind meistens sehr nette Menschen. Gut, manchmal ist einer nicht so ganz so nett, der sitzt dann im Straßencafé und bellt. Man muss nur fragen, ob man kurz was fragen darf, dann bellt der schon, „isch mösch mit Ihren politisch Dünge' nüscht zu tun ham! Dan! Ke!“, es klingt in etwa so, wie Götz von Berlichingen vielleicht „Danke!“ gesagt hätte, wenn ihm nicht etwas noch viel Besseres eingefallen wäre; aber die meisten Radltouristen sitzen entspannt irgendwo vor einem Weißbier oder einem Salat, oder am Fischbrunnen wie Hans Jörg und Gesine. Und wenn man fragt, ob man sich dazu setzen darf, sagen sie „aber gerne!“, oder „ja, klar!“, und manchmal hat man besonderes Glück.

„Ja schön, dass Sie das machen!“, sagt der Radltourist, der gerade mit seiner Frau zum Aufbruch rüstet, „Fahrradtourismus, schön, dass Sie das Thema besetzen“. Geradezu begeistert klingt er, dass die hiesige Presse eine Radltouristengeschichte im Schilder führt. „Weil“, so verrät er, „ich mich selber in meiner Hei-



Aus Lauf mit dem Radl in Straubing: Benedikt Bisping und Lydia Hufmann-Bisping.

matgemeinde um den Radltourismus kümmern“, und grinst und sagt: „Volltreffer für Sie“, und da hat er recht. Der Radltourist ist nämlich Benedikt Bisping, unterwegs aus Franken Richtung Passau. Geben Sie's zu, den kennen Sie nicht.

**Sie haben Geld und geben es aus**

Mir war er bis dahin auf dem Stadtplatz auch unbekannt. Aber Markus Pannermayr und Erhard Grundl kennen ihn bestimmt, Benedikt Bisping ist nämlich Bürgermeister von Lauf an der Pegnitz, wo er den CSU-Kandidaten zweimal geschlagen hat, steht in Wikipedia; außerdem ist er der erste Grüne im Landesvorstand des Bayerischen Städtetags, Mitglied im Hauptausschuss des Deutschen Städtetags und ein großer Förderer des Fahrradtourismus. Zahlen, Daten, Fakten zum Radltourismus schüttelt er nur deshalb nicht aus dem Ärmel, weil Radltrikots so kurzärmelig sind. Aber natürlich beherrscht er die Zahlen aus dem Effeff.

„Im Schnitt lässt ein Radltourist 80 Euro am Tag in der Region“, weiß Benedikt Bisping zum Beispiel, „mehr als ein Tagestourist mit Auto“. Der Radler isst und trinkt ja nicht nur, er übernachtet ja auch. Die Bispings werden an diesem Tag wahrscheinlich in Deggendorf übernachten. 70 bis 100 Euro geben Radtouristen für ein Doppelzimmer aus, immer mehr Hotels machen bei „Bett und Bike“ mit. In Straubing sind inzwischen fünf Hotels dabei,

auch ein Vier-Sterne-Haus wie das Hotel Theresientor. Radtouristen haben Geld und sind bereit, es auch auszugeben.

Man muss als Bett- und Bike-Haus einen abschließbaren Fahrradraum haben, denn die Räder sind oft ein paar tausend Euro wert. E-Räder machen den Radltourismus auch für ältere und weniger sportliche Gruppen interessant. „Am Anfang“, sagt Waltraud Vajs vom Gäubodenhof, „war nur wichtig, dass man bei ‚Bett und Bike‘ dabei war. Aber jetzt wird die Qualität richtig kontrolliert“, ob man Flickzeug für Radler hat, Wäscheraum, was der Radler halt braucht. Wer das hat, hat das Haus in der Radler-Saison voll.

**Was Bottroper Radlern Probleme machen kann**

Der Donauradweg ist der vierbeliebteste Radweg Deutschlands, und die Straubinger Übernachtungszahlen dürften noch steigertüchtig sein. Über Lauf an der Pegnitz zum Beispiel führen mehrere Radfernwege; der Paneuroparadweg Paris – Prag, der Fünf-Flüsse-Radweg und der Radweg Industriekultur. Bisping hat sie alle über den Marktplatz legen lassen und auch sonst einiges optimiert. „Um 6,4 Prozent hat der Tourismus in Lauf zugelegt“, sagt Benedikt Bisping, „seit wir Wert legen auf den Radtourismus“.

Im vergangenen Jahr haben fast sechs Prozent aller Deutschen über 18 mindestens eine Radreise gemacht, fast jeder Dritte von ihnen

sogar mehrere. Die meisten Radler sind zwischen 40 und 75, mit überdurchschnittlichem Einkommen. „Solche Touristen wollen Aktivität, Genuss und Komfort“, sagt Claudia Bracht im Straubinger Rathaus, und sie hat noch eine Zahl: Vier Prozent aller Übernachtungsgäste in Straubing waren Radler, aber das war im Jahr 2008.

Seitdem sind die Übernachtungszahlen gestiegen, von knapp 130000 auf knapp 140000. Das dürfte stark an den Radltouristen liegen. Jeden Abend kann man jetzt kleine Trupps auf den Theresienplatz abbiegen und irgendwo einchecken sehen, eine Männergruppe aus Borcholt zum Beispiel, die sich dann später am Abend vorm Seethaler sehr für dieses ungewöhnliche Kartenspiel interessieren, das „Watten“ heißt, aber rein gar nichts mit Watten hat, sondern mit einem gewissen Max. Als erfahrene Skatspieler versuchen sie die Regeln durch Beobachtung zu erschließen. Aber das ist natürlich sehr schwer, wenn man als ehrlicher Bottroper nicht weiß, dass beim Watten geheime Zeichen und Tricks zum Spiel gehören.

**Auf dem Weg zum Vier-Sterne-Weg**

Am nächsten Morgen kann man sie wieder sehen, wie sie über den Stadtplatz den Weg zurück zum Donauradweg suchen. Manchmal müssen sie nach dem Weg Richtung Passau fragen. Die Beschilderungen in den verschiedenen Städten sind unterschiedlich, aber demnächst sol-

len alle Schilder auf dem gesamten Donauradweg einheitlich sein. „Ziel ist auch“, sagt Claudia Bracht, „eine Sterneklassifizierung durchzuführen. Im nächsten Jahr wird der Donauradweg vielleicht schon ein Vier-Sterne-Weg sein.“

Das ist nicht nur gut für Hotels und Gastronomie, das ist auch gut für den einheimischen Restaurantgast. „Vielseitige Gastronomie gibt es nur über Touristen“, sagt Benedikt Bisping, Einheimische allein reichen in Städten wie Lauf, Straubing und Ibbenbüren nicht, und ein bisschen später befiehlt Sascha, Servicemann im Citydom-Freicafe: „Schreib, dass es schmeckt“, und grinst dazu launig. Gerade nämlich hat ihm ein Radlerpaar aus Freising genau dieses bestätigt, über den großen Salat und die Nudeln.

Es sind Tagestouristen, schnell einmal am Vormittag 110 Kilometer einfach hergeradelt, den großen Salat hat er gegessen und die Nudeln sie, das hat sie offenbar noch fitter gemacht als sie eh schon waren. „Wir überlegen grad“, sagt sie, „ob wir über Regensburg zurückradeln sollen.“ Das wären dann mehr als 220 Kilometer an einem Tag, ohne E-Rad, und wahrscheinlich machen sie's so, was sind schon 220 Kilometer an einem Tag. Demnächst machen sie eine Wochentour mit den Kindern, dann aber nur 40 Kilometer am Tag, die Kinder sind nämlich noch klein.

**Warum Jörn Dreuw hier unterwegs ist**

„Man trifft haufenweise Familien unterwegs“, sagt ein Paar aus Franken, „die fahren mit Anhänger los, ganz, ganz viele.“ Die Nachfrage nach Familienzimmern in den Hotels steigt, der ganze Radltourismus boomt auf allen Ebenen. Jeden Abend kann man inzwischen Schweizer Velo-Touristen in Straubing treffen, oder Schwaben, Franken, Westfalen, und immer öfter auch Australier, Franzosen oder andere Radlernationen. Oberpfälzer zum Beispiel, die nach 155 Kilometern am Mittwochabend im Weißbierhaus eintreffen, bevor sie zum Campingplatz radeln. „Bis Deggendorf“, sagen sie, „foarn mia heid niad mehr“. Morgen fahren sie dran vorbei, weil das Ziel die Schlägler Schlinge ist, 120 Kilometer.

Und dann ist da noch Jörn Dreuw, und er hat kein Radl, sondern ein Einrad mit Akku. So ist er diese Woche donauabwärts gefahren, und das in seltsamer Kleidung. Jörn Dreuw hat einmal eine Butlerausbildung gemacht, an der internationalen Butlerakademie in Holland, und diesen Sommer ist er auf etlichen Radwegen unterwegs im Dienst einer guten Sache. Das Erdbeben in Nepal hat ihn erschüttert, aber heutzutage verschwindet ja alles wieder schnell aus den Medien, weil schon die nächste Story kommt, die FIFA zum Beispiel, weil sich jetzt plötzlich und sehr überraschend herausgestellt hat, dass es dort gar kein Fairplay gibt.

„Ich will Nepal in den Medien halten“, sagt Jörn Dreuw am Straubinger Stadtplatz, „und hab überlegt, was kann ich Auffallendes machen. Radfahren? Gäh. Aber Einrad fällt auf.“ Also fährt er von Stadt zu Stadt, spricht mit der Presse und drückt Leuten Zettel mit Spendenorganisationen in die Hand. Er selber nimmt keine Spenden an, „ich gebe nur Adressen von Organisationen weiter, die vertrauenswürdig sind“, sagt Jörn Dreuw. Auf [www.facebook.com/spendenbutler](http://www.facebook.com/spendenbutler) kann man seinen Weg verfolgen, auf [www.spenden-butler.de](http://www.spenden-butler.de) auch.

Dort hat Jörn Dreuw ein Blogtagebuch, und über Straubing steht dort: „Noch ein Kaffee vom ‚Alter Kiosk‘ – wurde mir als bester Kaffee in Niederbayern empfohlen – und dann los.“